De Richard Ehrensperger hät es Buech mit Bopplisser Doorffgschichte i Mundart useggèè

Wien em de Schnabel gwachsen isch

Es Schtuck wiit läbt Bopplisse vo siine Gschichte. Söttigi hät de eemaalig Lehrer Richard Ehrensperger während siinere Bopplisser Ziit gsammlet und i siim Buech «De Plutt am Katersee» veröffentlicht.

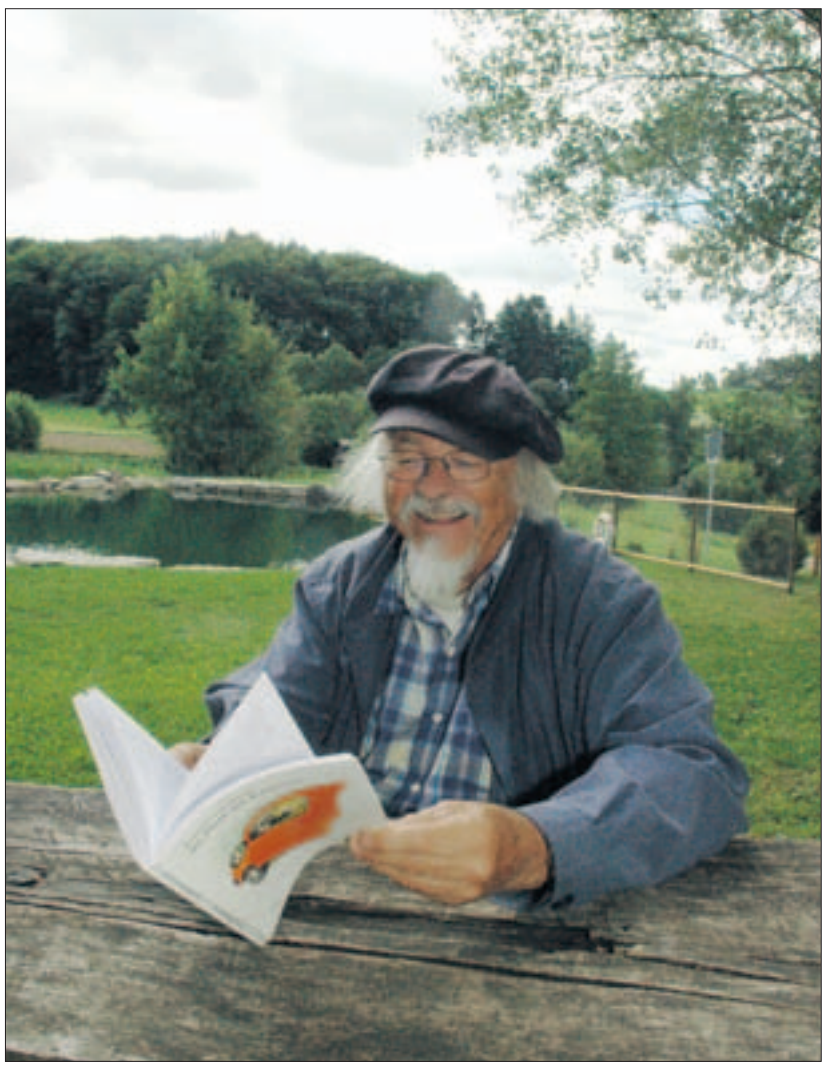
Stefan Onitsch

Vor em «Lägerestübli» waartet èèr scho, de Richard Ehrensperger – oder wieme säit Richart Eereschpèrger. Er isch en gsetztere Maa, gaat gäg di Sibezgi zue. Er lueget de Rägischpèrgerschtraass naa, schiint nachdänkli und säit zimmli glii: «Das isch scho fascht en anderi Wält, won i doozmaal da hère choo bin.» Die säbe Meerfamiliehüüser seged nanig daa gsii. Überhaupt seig Bopplisse doozmaal vor öppe vierzg Jaar no es Puuredoorff gsii. Dänn hegis gschangschiert, vill Äifamiliehüüser sind pout worde, s Doorff isch gwachse. Mer schpaziered wiiters Richtig Hinderdoorff zum Weier.

Plibe isch aber d Kultur vom Gschichteverzele. Und säb isch mit en Verdienscht vom Richard Ehrensperger. Wo dänn de begnaadeti Doorffgschichte-Verzeller Hèrmann Schmid gschtoorben isch, isch die Verzell-Kultur es Schtuck wiit iigfroore. «Es sind käi nöii Gschichte me füre choo. Doo han i gfunde, die Kultur mues wiiterläbe», säit de Richard Ehrensperger. Er isch dänn öppedie is «Lägerestübli» gsässe und hätt siini Oore gschpitzt. Ggschichte, wo t Bopplisser enand verzellt händ, hät er aafè uufschriibe.

E psundrigi Radiosändig

Siini gsammlete Wèrch sind im Buech «De Plutt am Katersee» und in über zwänzg Radiosändige veröffetlicht worde. Emaal, wo s Radio DRS Ggschicht «Em Hiesel sin Tachs» gsändet hät, isch em Richard Ehrensperger d Idee choo, er chönti daas em Hauptprotagonischt vo dère Gschicht säge. Dè Bopplisser hätt es paar vo sine Fründ zumene Fondü-Aabig i d Jagdhütten iiglade. «Wo mer dän dobe gsii sind, hät er ne gsäit, dass si sich jetz ihres Fondü zeerscht no mit em Lose von ere Radiosändig müesed verdiene», verzellt er und lachet debii hèèrzhaft.



«Je elter dasi wird, deschto mee red i wie mini Mueter», säit de Richard Ehrensperger. Er setzt sich mit siine Mundartgschichte defüür ii, dass d Verzellkultuur in Bopplisse èrhalte bliibt. (so)

Me kännt en imer na

Im Bopplisser Hinderdoorff chunt e wiisses Mèrzeedes-Büssli vo hinde. Es fahrt ganz langsam, d Schiibe vo de Biifaareri gaat abe. «Es isch en. Ich ha doch gwüsst, es isch de Richi», töönts usem Gfèèrt. Es isch en eemaaligi Schüeleri vom Richard Ehrensperger. Er erchännt si sofort, wäiss sogar no ire Name. Imerhiin isch es 15 Jaar hèèr, sid er nüme Leerer z Bopplissen isch. Sider wont er z Bääretschwiil im Züri Oberland. Me mèrkt, èr isch en beliebte Leerer gsii. Und me mèrkt, das èèr siin Pruef gèèrn ghaa hät.

«Das ich in Mundart schriibe, isch nöimetdure loogisch gsii. Die Gschichte wèèrded verzellt, si läbed vo de Müntlichkäit.» Für de Richard Ehrensperger isch d Mundart d Schpraach vom Hèèrz. Er schriibt und verzellt am liebschte wien em de Schnabel gwachsen isch.

Bim Bopplisser Weier dänn die zwäiti Begägnig mit ere eemaalige Schüeleri. Si isch grad ufem Schpaziergang mit irem Hund, do gseet si ire Leerer vo doozmaal. «Jä, was machsch dänn duu daa, Richi?», frööget si. Äu èèr kännt ire Name no. Si sitzt näbet in ufs Bänkli, und si wächsled es paar Woort. Si reded vo de Schuelziit, vo de Klasselaager und de Zäichnigsschtunde. «Bi dir hä mer vil erläbt, das mues i scho säge», säit si zwüschet es paar Anekdöötli. Me mèrkt, si isch gèèrn zuen em i d Schuel.

Me mües em Dialäkt Soorg gää

Die hüttig Schuel macht em Richard Ehrensperger aber Soorge. «Öisi Bildigsbürokraate wänd d Mundart imer mee us de Schuelzimmer verbane.» Scho im Chindsgi sötti ja nur na Hoochtüütsch ggredt wèèrde. «Es isch aber wichtig, das au d Mundart pflägt wiirt.» Es seig e gueti Uusgangslaag zum Frömdschpraache leere. De Schpagaat zwüschet Dialäkt und Hoochtüütsch machi äim vil sänsiibler für Schpraache.

De Richard Ehrensperger schtaat am Weier. «Schöön händs en gmacht.» Äu de Weier gseet nümen us wie doozmaal, er isch daas Jaar saniert woorde. Viles isch andersch worden da. Bblibe sind die vile Bopplisser Doorffgschichte.

«De Plutt am Katersee»: Richard Ehrenspergers Buch ist im Ch. Walter Verlag erschienen. ISBN-Nummer: 3-909149-72-3.

Bopplisserisch

«De Föifer und s Weggli»

Frank Blindenbacher (links) und Hans Peter Schläpfer sind gestern im «Lägernstübli» vorbeigekommen. Sie sind zwei treibende Kräfte in Boppelsen: Blindenbacher ist Gemeindeschreiber, Schläpfer präsidiert den Gemeinderat.

Was ist für Sie typisch bopplisserisch?

Schläpfer: Dass man im Dorf einander kennt, ist für mich typisch. Wir leben ländlich, gemütlich und ruhig. So schätze ich auch die Bopplisserinnen und Bopplisser ein.

Blindenbacher: Die Bopplisser sind hart in der Sache. Wenn sie etwas im Sinn haben, sind sie nicht so schnell davon wegzukriegen. Sie bleiben aber stets fair. Bopplisser legen auch grossen Wert auf das äussere Erscheinungsbild. Die Strassen sind kaum woanders so mit Blumen geschmückt.

Schläpfer: Wir sind so nahe bei der Stadt, leben aber so ländlich. Wir haben keine Industrie. Deshalb ist auch das Dorf so idyllisch. Die Voraussetzungen sind bestens. Ich habe oft das Gefühl, dass wir hier «de Föifer und s Weggli» haben.

Was wäre Gift für Boppelsen?

Blindenbacher: Sicherlich würden Grossüberbauungen das Dorf grundlegend verändern. Der ländliche Charakter wäre nicht mehr da.

Schläpfer: Dann ist auch nicht mehr zu erwarten, dass sich die Bopplisserinnen und Bopplisser so für ein aktives Dorfleben einsetzen. Wie Boppelsen heute aussieht, so wollen es viele Leute beibehalten, und sie tun auch einiges dafür. (so)

Wettbewerb

Was ist das?

Die Laterne hat wohl ganz früher den Eingang zur Werkstatt beleuchtet, die über dem Saustall eingerichtet war. Heute leuchtet sie Gästen den Weg vom Bauernhaus über die Strasse.

Sagen Sie die Lösung morgen der «Redaktion unterwäx» zwischen 9 und 17 Uhr im Restaurant Lägernstübli, und gewinnen Sie einen Preis. (anb)

Auflösung von gestern: Gesucht war das Bopplisser Gemeindehaus.

Denkwürdige Versteigerung der Villa Thuja vor 15 Jahren

45 Auktionsbesucher blieben stumm

Zwar hat sich während der Auktion der Villa Thuja vor 15 Jahren kein Kaufinteressent gemeldet. Dies, obwohl 45 Leute anwesend waren. Dennoch konnte die Villa verkauft werden.

Stefan Onitsch

Hinter Bäumen und Hecken versteckt, nahe dem Schulhaus Maiacher, steht die Villa Thuja. Nur gerade vom Farissenbuck aus ist die stattliche Liegenschaft gut zu sehen. Ihre Gartenfläche beträgt 7000 Quadratmeter, achteinhalb Zimmer, um 1870 gebaut: Die Eckdaten der Villa Thuja sind eindrücklich.

Vor 15 Jahren liess die damalige Besitzerfamilie Kindt die Liegenschaft freiwillig versteigern. Im Schulhaus Maiacher haben sich Ende August 45 Interessenten eingefunden, um das Traumhaus zu einem Traumpreis zu erwerben. Das Mindestangebot lag bei 1,62 Millionen Franken, ein Angebot sollte das Vorherige um mindestens 5000 Franken übersteigen.

«Alles umsonst»

Der damalige Bopplisser Gemeindeammann war an jenem Abend Steigerungsleiter. Er beschrieb das Objekt ausführlich und eröffnete nach einer kurzen Pause die Versteigerung der Villa Thuja. Der Saal blieb jedoch stumm. Kein einziger der 45 Anwesenden wollte den ersten Schritt machen und bieten. Die Minuten verstrichen, alle blieben stumm. Steigerungsleiter Melliger meinte dann auch lakonisch zum Protokollführer: «Die ganze Arbeit war umsonst.» Er brach die Versteigerung ab. Noch am gleichen Abend meldete sich jedoch ein Kaufwilliger telefonisch. Er konnte erst noch einen um 100 000 Franken tieferen Preis aushandeln.

Erst nach der offiziellen Versteigerung im Schulhaus Maiacher meldete sich ein Interessent und kaufte die Villa Thuja. (so)

Die Villa Thuja war um 1900 ein Heim für ledige Mütter. Später gehörte sie einem Zahnarzt, der den Bopplisser Kindern jeweils zum Spezialpreis von 1 Franken einen Zahn zog. 1924 ging die Villa in den Besitz der Familie Kindt über. Heute ist ein Bopplisser Ehepaar Eigentümer.

Dialekt

Man sagt «Bopplisse»

Boppelsen ist der offizielle Name der Furttaler 1250-Seelen-Gemeinde auf der Anhöhe zwischen Buchs und Otelfingen. Boppelsen, so bestätigen mehrere Einwohnerinnen und Einwohner, sei jedoch bloss die amtliche Bezeichnung. Im Dialekt nennt sich das Dorf «Bopplisse», die Bürgerinnen und Bürger sind «Bopplisserinnen und Bopplisser». Sagt jemand, er sei aus Boppelsen, so wissen die «Bopplisserinnen und Bopplisser» Bescheid: Aha, keiner von uns.

Die Herkunft des Ortsnamens ist nicht eindeutig geklärt. Erstmals wurde das heutige Boppelsen im Jahre 1130 erwähnt. Ein gewisser Rudolf de Bobpinsolo soll eine Burg an der Lägern bewohnt haben. Spuren dieses Gebäudes gibt es jedoch nicht. Ein Stempel aus dem Jahr 1667 ist mit «Bopletzen» gekennzeichnet. Daraus ist vermutlich die heutige Mundartversion «Bopplisse» entstanden. (so/Montage: so)

REKLAME